



Der verschwundene Hof

Ein heute 50-Jähriger kann sich noch daran erinnern, dass er bewirtschaftet wurde, aber ein 35-Jähriger hat ihn schon nicht mehr gesehen, den

Beundehof

Versuch einer Rekonstruktion von Horst Lehr

An den "Beundehof" (Beunde = eingezäuntes Land, Pflanzland), außerhalb von Altwiedermus / Richtung Hüttengesäß gelegen, erinnert heute nur noch die „Beundehöfer Straße“.

Für die Altwiedermuser war er immer nur der „Nauhof“ (Neuhof), obwohl er wahrscheinlich älter war als unser Ronneburger Hof.

Aber lesen wir zuerst in einem Brief vom 18. Juni 1704 (*Fürstl. Archiv zu Büdingen*) Folgendes :

„ Unterthänigster Bericht Hofhaus aus dem sogenannten Beuntehof, dessen große Baufälligkeit und daher unumgänglich nöthig scheinende Auferbauung eines neuen Hofhauses betreffend.“

Das vielfältige Klagen des Pächters Hohenstein auf dem Beuntehof über große Baufälligkeit des dasigen Hofhauses und hindurch dessen Bewohnern allstündlich obschwebende Leib- und Lebensgefahr hat mich veranlasset, solchen Bau durch einen Zimmermann besichtigen und prüfen zu lassen.

Der Zimmermann hat hiermit berichtet, dass er den Bau in so übelen Zustand gefunden habe, dass durch dessen Einfall und dadurch bei denen, so drinnen wohnen müsste, ein großes Unglück zu befürchten stehet, wie dann des Pächters erwachsene Kinder ohnehin bey einer halbwegs starken Sturm Winden aus solchen Hause laufen und lieber in der Scheuer oder einen Stall-Gebäude als in dem Wohnhause schlafen...“



1758 (diese Jahreszahl war dort in einen Sandstein gemeißelt) bauten dann die Ysenburg-Meerholzer den „neuen“ Hof. Und in der *750-Jahre- Festschrift* unserer Gemeinde schreibt Herr Bergerhoff:*„Ritterfamilie Meyden von Wiedermus... Ein Hof, dem Kloster Arnburg gehörig, wird im Jahre 1476 von dem obigen an den Grafen Diether II. von Ysenburg verkauft... (in der Nähe*

des Beundehofes, der zu Ysenburg_Meerholz gehört).

Fritz Glanz schreibt in einer Dorfchronik über Altwiedermus in der *75-Jahre Sängerschrift*, dass auf dem Beundehof eine Brennerei und eine Gastwirtschaft mit Kegelbahn betrieben worden sei. Das Wasser für den Hof kam, in Holzrohre gefasst, von der Quelle am Waldrand Nackenborn (ca.30m von unserer Ronneburger Wasserbohrung), deren Bornkammer heute noch vorhanden ist. 1835 wurden hier noch Maurerarbeiten ausgeführt.

Ich weiß noch: Immer, wenn wir an diesem „Börnchen“ vorbeikamen, hieß es: „Siehsde, häi komme di klaane Ki-en her!“

Der Neuhof prägte auch den Hausnamen der Familie Reichert, die den Hof bis 1936 bewirtschafteten. Bis heute, 70 Jahre danach, sind das immer noch: die „Nauhöfesch“. 1936/37 pachtete der Holländer Jan van Felsen den Beundehof. Kopfschüttelnd erfuhren die Dörfler, was der Holländer hier anbauen wollte : Blumenkohl ! Blumenkohl war zu jener Zeit ein hochwertiges Gemüse, das man nur in eingezäunten Gärten anbaute.



Wer kennt noch die Felsen – Arbeiter ?



Blumenkohl - Erntefest

Doch für den Felsen war das nichts Ungewöhnliches, in Holland gab es schon immer Blumenkohlfelder.

Skeptisch wurden die Anpflanzungen bis zur Ernte beobachtet, und mancher Blumenkohl wurde im Dunkeln „geerntet“, aber das fiel bei der Massenproduktion überhaupt nicht ins Gewicht.

In der gleichen Dimension baute Felsen noch andere Krautsorten und Zwiebeln an. In den Kriegsjahren musste er dann hauptsächlich auf Flachs umstellen, denn Flachs wurde zur Stoffherstellung dringend benötigt.

30 Pfennig wurden beim Felsen verdient, damals ein Topp-Stundenlohn, und, was sehr wichtig war: jeder war krankenversichert, das gab es in der Landwirtschaft nirgends. Auch meine Eltern verdingten sich dort als Tagelöhner. Mein Vater nagelte die Kisten zusammen,

und meine Mutter arbeitete auf dem Blumenkohlfeld. Morgens waren die Felder so nass, dass die Feldarbeiter hüfthohe Gummistiefel trugen. Meine Mutter sagte immer, ihr Nierenleiden hätte sie sich beim Felsen geholt.



Mina Maria Frieda
Zieg Wiltheiß Lehr

1946 übernahm Dr. Reibert die Landwirtschaft des Hofes. Dr. Reibert war eine bekannte Persönlichkeit. Er hatte 1929 seinen Doktor gemacht und hatte dann im Krieg den Dienstgrad eines Oberst. Bekannt wurde er als Verfasser des Handbuches „Heeresdienstvorschriften“, kurz HDV, jeder Soldat wurde nach diesen Dienstvorschriften ausgebildet.



Im Volksjargon hieß das Buch nur „Der Reibert“ - wurde millionenfach gedruckt und war der Bestseller des Dritten Reiches, so dass sich Reibert von dessen Erlös den Beundehof gekauft und dann verpachtet hatte. Seit 1959 marschiert sogar wieder die Bundeswehr nach dem etwas abgewandelten „Reibert“ Ich kann mich noch gut an die Schulzeit mit seinem Sohn Hermann erinnern. Der Hermann warf unsere Vorstellung von einem Dr.- und Gutsbesitzerssohn total über den Haufen. Fast jeden Morgen kam er zu spät, ungekämmt und ölverschmiert zur Schule. Einer seiner Kommentare dazu: „Ich habe erst noch am Bulldog rumgeschraubt.“ Eines Morgens zogen wir dem „Bulldogschrauber“ das Hemd über den Kopf, zerzten ihn unter die Schulpumpe und schrubbten ihn kräftig ab.

Am nächsten Morgen kam anstatt Hermann seine Tante und machte Rabatz, doch unsere Lehrerin, die ja Hermanns „Waschtag“ duldet, glättete die Wogen, und Hermann kam von da an etwas gepflegter zum Unterricht.

1950 verkaufte Dr. Reibert einen Teil seiner Äcker an die Siedlungsgesellschaft, die sie dann weiter an die Altwiedermuser Bauern verpachtete. Man konnte diese Äcker nur bewirtschaften, wenn man mitten durch den Beundehof fuhr, oder man musste einen Riesenumweg über die Dreispitze in Kauf nehmen.



Die Reiberts blieben noch bis 1953 auf dem Hof, Teile der Familie zogen dann nach Frankfurt und kauften eine Druckerei. Sohn Hermann wanderte aus und betrieb eine Apotheke in New York.

1954 pachtete die Familie Landshut aus dem Egerland den Hof, und Herr Landshut war stolz, dass er endlich wieder einen „Besitz“ hatte, bis er merkte, dass die Altwiedermuser Bauern laufend durch „seinen“ Hof fuhren. Kurzerhand verschloss er

seine Tore. Man sagte, er hätte, mit einem Knüppel bewaffnet, davor Wache gehalten. Irgendwann musste er doch einlenken, aber gewöhnen konnte er sich nie daran. Er bewirtschaftete den Hof bis 1965.



Nach seinem Auszug blieb der Hof leer stehen, und Dr. Reibert verkaufte ihn 1967 an den Staat, man spricht von einer Million DM. 1971 wurde der Beundehof „plattgemacht“. Heute erinnert nur noch eine Trauerweide an seinen Standort. Die Äcker des Hofes werden jetzt von der Staatsdomäne Marienborn mitbewirtschaftet.

P.S. Das letzte Überbleibsel vom Beundehof war die Fanny, Tochter der Landshuts. Sie heiratete den Auto- und Baustoffhändler Wilhelm Frank in Altwiedermus und richtete sich in einem Teil seines Lagers einen Lebensmittelladen ein. Bei der Fanny konnte man gut einkaufen, sie versuchte, jeden Kundenwunsch zu erfüllen. Ihr Standard-Satz für die Kunden war: „Komms bald wieder!“ Die Fanny meinte das ernst, und die Altwiedermuser fanden es lustig. Folgende Dialoge konnte man immer wieder hören:

- „Wu willsdn hi?“
- „Ei, bei die Fanny, i-e-nkaafe!“
- „Aha! Komms bald wieder!“



Bildmaterial: Federzeichnung: Johannes Reuter, Fotos: Willi Daniel, Horst Lehr